

Reinhard J. Voss

RUNDBRIEF AUS KINSHASA - Nr. 23 – Oktober 2012

Kinshasa, 17. Oktober 2012

Liebe Freundinnen und Freunde,

Ich grüße euch und Sie ganz herzlich aus Afrika, kurz bevor ich für eine Woche in Deutschland zum 90. Geburtstag meiner Mutter bin (notfalls erreichbar unter 0160 1517246).

Diesmal berichte ich „nur“ von einem Wochenseminar in der Provinz, wie ich sie noch in allen Landesteilen durchführen zusammen kommt, denn für ein muss man gut zweitausend Dollar



will, falls das Geld solches Seminar rechnen.

Die Leute brauchen selbst Fahrtkostenzuschuss. Es gibt für Referenten, sondern eher vom Bischof persönlich ausgesucht und eingeladen; insofern waren alle auch immer (vollständig und pünktlich) da!

noch einen kein Seminargeld für sie. Alle waren

8.-12.10.2012 Seminar in der Provinz- und Bischofsstadt Kikwit

Rapport über das Seminar in Kikwit (530 km südöstlich von Kinshasa) vom 8. Bis 12. Oktober 2012 über die « Non-violence active et évangélique » (aktive und evangeliums-gemässe Gewaltfreiheit), organisiert von der CDJP Kikwit (Diözesane Kommission Gerechtigkeit und Frieden)

Wir brauchten einen ganzen Tag für die Anreise zu der „Sandstadt“ Kikwit – der Tropenregen spült die Hauptstrasse voll von Sand aus den Nebenwegen - , die zudem beim sehr starken Tropenregen des Vortages eine Brücke verloren hatte, was uns eine weitere Stunde des Wartens und Suchens kostete, um überhaupt in die Stadt zu gelangen. Auch hatten wir unterwegs ca. 50 Lastwagen mit Panne gesehen, zwei Tote, darunter ein Diözesanpriester, sowie einen Lastwagen mit einem Tropenholzstamm, der umgekippt war und die ganze Strasse blockierte. Nicht so viel Verkehr, aber umso mehr Pannen...

Wir wurden herzlich empfangen und untergebracht, aber mit Strom ist die Stadt schlecht versorgt; normalerweise gibt es ihn von 17.30 bis 21.30, aber die ersten drei Tage auch das nicht.

Das Seminar war gut organisiert; der Bischof, den wir anfangs auch kurz besuchen konnten, war Einladender und Aussucher für die knapp 20 Teilnehmenden. Die Pünktlichkeit und Präsenz war besser als sonst! Margret hatte das „zweite Frühstück“ (würden wir sagen) um 10.30 Uhr übernommen mit Kaffee, Kuchen (die ersten 2 Tage, selbst gebacken!), Plätzchen und Getränken. Und sie kümmerte sich auch um die Präsentation des Mittagessens, das vorgekocht und angeliefert wurde, von Schwestern organisiert und von unserem Projektgeld bezahlt. Auch zahlte sie die 5 \$ Fahrtgeld für jede-n aus. Man hatte mehr erwartet, war aber durch das Essen mit Recht entschädigt – nur denken die Teilnehmenden halt an ihre Familien und würden wohl lieber noch Geld statt Nahrung bekommen. Eine offene Frage !



Die Equipen von « Justice et Paix » (präsent auch extra in vielen Gemeinden!) arbeiten sehr stark im Bereich der Konfliktschlichtung und Mediation ; sie konnten die Hilfen gut gebrauchen und es war ein lebhaftes und teilnehmer-orientiertes Seminar – was alle sehr schätzten und offenbar noch nicht oft erlebt hatten.

Das Seminar wurde begleitet vom kirchlichen Radio „Tomisa“, das mehrere kurze Sendungen mit Interviews und Eindrücken in diesen 5 Tagen brachte. Ein/e Journalist/in war jeden Tag dabei und die Kommentare der Teilnehmenden für die Sendungen, die sie aufnahmen, zeigten das grosse Interesse, ja die Begeisterung mancher für diese Neuinterpretation der jesuanischen Botschaft. Aber auch über die teilnehmer-orientierte Konzeption.



Beim biblischen Rollenspiel „Zweite Meile“: Soldat(in) zwingt Aufständischen zum Dienst

Die beiden Bücher und insbesondere auch das Gestaltungskonzept der Woche – vormittags Vortrag, Gruppenarbeit, Berichte; nachmittags Übungen) kommen an, auch wenn manche Übungen kulturell übersetzungsbedürftig bleiben. Wir haben damit eine Basis auch für die Arbeit in den Gemeinden, die vielleicht noch eine kleine Arbeitshilfe braucht, um auch kürzere Seminare und Infostunden durchzuführen. Solche kürzeren Hilfen könnten dann auch leichter in die Volkssprachen des Kongo Übersetzt werden: Lingala im Westen und Nordwesten, Kikongo im Süden (auch schon in Kikwit), Chiluba im Norden und Suaheli im Osten. Daran arbeite ich dann bald und auch an der Idee einer grösseren Konferenz zum Thema.

14.10.2012 Rückblick aus Kinshasa auf diese Wochenreise:

ein kleiner Weltenwechsel war das schon, von Kin nach Kikwit:

- Staubige und stinkige Luft in Kinshasa – gute Luft in der grünen Stadt Kikwit.
- Dreckige Grossstadt voll Müll – „dreckige“ Kleinstadt voll Sand – und die Ironie des Sandfegens hier in Kin vor der Frankophonie: eine wahre Sisyphusarbeit!
- Die gefährliche Grossstadt, wo man ab 19 Uhr nicht mehr sicher ist und die schützende Kleinstadt, wo wir ohne Angst auch später allein nachhause gehen und wo Diebstahl oft zwischen den Beteiligten rückgängig gemacht werden kann, ohne Gerichte und Gefängnisse zu bemühen. (Andererseits sahen wir in dem kleinen Städtchen Kenge unterwegs, wie Gefangene in dem Ortsgefängnis sichtbar hinter Stäben tagelang auf ihren Abtransport in grössere Gefängnis warten mussten und wie im Mittelalter quasi am Pranger Blicken - und der Verachtung? - der Leute ausgesetzt sind.)
- Ein Seminar mit Leuten guten Willens und viel Erfahrung, aber auch mit eigenen (Familien-)Erwartungen an gutes Tagegeld, das es nicht gab, und Fahrgeld, das es ausreichend gab.
- Eine Grossstadt mit total egoistischem Verkehr und eine Kleinstadt fast ohne Privatautos, aber ebenso wagemutigen Motorradfahrern.
- Eine Nationalstrasse 1 (Kin-Kikwit, 530 km) mit fast mehr LKWs „en panne“ als „en route“ und doch drei sehr schlimmen Unfällen mit Toten und Verletzten.
- Gleich zu Beginn die fast blockierte Strasse, weil ein Lastwagen mit EINEM grossen Tropenbaum sich quergelegt hatte und man Tage brauchte, um dies wegräumen zu können, wohl nicht mehr mit Menschen-, sondern nur noch mit Spezialmaschinen-Kraft.

Wir sind gut zurück seit Sonntag aus der Provinz, waren über 500 km Strasse unterwegs (zurueck nochmal so viel, jeweils um die 10 Stunden); kamen dann in die hochbewachte und unübersichtlich abgesperrte Innenstadt wegen des 14. Treffens der frankophonen Länder (220 Mio. Menschen leben in den französischsprachigen Ländern) , na ja - viel Theater und grosse Worte; die Abschlusserklärung der „Francophonie“ beschreibt jedenfalls nicht den Stand der halbherzigen Demokratie in diesem Land hier, sondern eher Idealvorstellungen – immerhin! Man sprach vom Ende der frz. Vorherrschaft, auch wenn alles fixiert war auf François Hollande!

PS. Wie als Beweis für diese letzte These: heute Morgen bringt Radio France International das Interview mit einem Solodaten, der „dabei“ war, als der Menschenrechtler Floribert Chebeya umgebracht wurde bzw. der die Befehle dazu gehört hat, was den General Numbi erneut unter öffentlichen Verdacht stellt. Er hatte kürzlich vergeblich einen Prozess in Belgien gefordert, der diese Behauptung untersagt.